

## Mitosen

Sing, schwarze Amsel, überm Fels  
in die tödlichen Stürme,  
die Leiber zermahlen, getränkt mit Blut,  
daß sich die Türme Gottes  
wie rote Kamine entflachen!

Sing deine Ghit in den Staub,  
in den Würger Staub,  
daß hinter Büffel und Pflug  
die Stürme heben die Schattengemalten.

O und die Kuppel! — hinauf,  
sing hinauf über hebende Hände,  
daß es das Schweigen bestärkt, die Nacht,  
die ungeheuren Nächte der Krümmung.

Denn einer muß singen, sei nur einer,  
doch immer erneut hirsingen einer  
in die Wand des Staubs und des Blutes  
und in die eisigen Türme der Nacht,  
die alles überschweigenden,  
Daß sich senken die Wurzeln des Lieds  
in Ritzen versteinarter Mauern und arblühen  
die zarten, goldenen Kelche der Hoffnung  
am Wall der Verweilung.

## Die Bank

Die Bank stand in einem abgelegenen Teil der Anlage, es war eine einfache Sitzbank, die Bretter waren rissig und vom grünen Anstrich war nicht mehr viel übriggeblieben. Eine ganz gewöhnliche Bank also, eine nicht verruchllöseige Bank sogar, man hatte den Eindruck, daß niemand für sie zuständig war, kein Parkwächter, kein städtischer Arbeiter oder sonstwer, niemandem schien sie zu gehören, keinen Menschen interessierte sie.

Halt, das letzte stimmt nicht, Frau Pulz interessierte die Bank, sehr sogar, und Herr Pulz auch, Frau und Herr Pulz waren ein Pensionistenpaar, ältere Leute, Herr Pulz war früher Notenstecher oder etwas ähnliches, ganz sicher weiß ich es nicht. Seit ich sie kenne, verbrachten sie ihre Tage mit Spaziergängen, mit ausgedehnten Spaziergängen. Die beiden waren in jungen Jahren aus Norddeutschland zugewandert und sie hatten sie versucht, die heimatische Mundart zu verkünnen (auch die Lautstärke änderte sich nicht, sie waren auf ihren Spaziergängen weit zu hören). Dennoch kam niemand auf den Gedanken, sie etwa zu verspotten oder nachzalmfen, sie hatten trotz aller Eigenart etwas ganz Preiswürdiges, ich möchte fast sagen Respektgebietendes an sich.

Gustav und Susi, sie nannten sich selbst nie anders, Gustav und Susi hatten eines Tages die vergessene Bank entdeckt und zu ihrem Stammplatz erwählt. Das war nicht verwunderlich, denn einmal liebten sie abgelegene Plätze und zum andern hatte man von der Bank aus einen herrlichen Blick auf die Stadt im Tal.

Gustav und Susi genossen diesen Blick und da das rechte Geröllfeld eine lange Sparsame Zeit umfließt, genossen sie ihn immer wieder und wurden nicht müde, über die Häuser zu sprechen, die sich dem Hang entlangzogen, über die Kirchentürme, über die Burg auf der Höhe, den spitzen Aussichtsturm, die braunen Weinberge, über das blaune Band des Flusses, das sich in der Ferne verlor.

Der große Krieg ist die große Zäsur auch in dieser Geschichte. Ich hatte die beiden längst vergessen, ich wollte nicht, wie sie ihn, ob sie ihn überstanden hatten, als kurz vor dem Ende die Feuerlöcher der Zerstörung auch unsere Stadt ergriff und ausbrannte.

Es war im neunundvierziger Jahr, — ich war eben erst aus der Gefangenschaft heimgekehrt — als ich den beiden wieder begegnete, auf eine seltsame Weise begegnete. Ein Spaziergang hatte mich in jene Anlage geführt, plötzlich fiel mir die abgelegene Bank ein. Wer beschreibt mein Erstaunen, als ich laute Stimmen hörte, je näher ich dem Platze kam. Ja, sie waren es, Susi und Gustav. Susi war noch kölliger geworden und nahm einen breiten Teil der Bank in Anspruch und Gustav, ja, Gustav hatte schließlich Haare bekommen. Meine Verwunderung wuchs, als ich sie in einer eigenartigen Situation fand. Vor ihnen, kaum drei Meter entfernt, war mit dem Jahren eine dicke, übermannshohe Hecke gewachsen. Sie saßen auf der Bank und sahen — in die Straücher, der Blick im Tal war ihnen verwehrt.

Ich vernahm ein eigenartiges Gespräch (ihre Stimmen hatten nichts von ihrer Lautstärke eingebüßt):